

Dr. Michael Ernst-Pörksen

Sozialwirtschaft und Social Business – Aspekte einer entwicklungsfähigen Debatte

Debatten über die Besonderheiten der Sozialwirtschaft, von Sozialunternehmen und Social Business, Social Enterprise und Social Entrepreneurship leiden insbesondere im internationalen Zusammenhang daran, dass sich die Diskussion noch immer im Gewirr ungeklärter Kategorien bewegt. Jedes Forschungsnetzwerk, jede Förderrichtlinie und die Akteure selbst haben eigene Definitionen und Begriffsketten, mit denen sie den Gegenstand ihres Interesses und Handelns beschreiben.

Sozialwirtschaft und Social Business: Sozialstaat und Neoliberalismus

Dies ist für sich betrachtet nicht weiter hinderlich. Auch die internationale Debatte über Entwicklungs- und Bewegungsformen von Zivilgesellschaft und Civil Society bringt auch ohne trennscharfe Begriffsklärungen wichtige Ergebnisse hervor. Für die deutsche Debatte über Sozialwirtschaft und Social Business allerdings ist die fehlende Klarheit über ihren Gegenstand eine der Ursachen dafür, dass deutsche Erfahrungen und Konzepte in die internationale Diskussion zum Thema Social Business nur nachrangig Eingang finden: das importierte Kategorienbündel Social Business/ Social Enterprise/ Social Entrepreneur verbindet sich nicht mit der traditionellen wohlfahrtsverbandsbasierten Kategorie der Sozialwirtschaft.

Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die Kategorie der Sozialwirtschaft nur im sozialstaatlichen Kontext zu begreifen ist, während die Debatte um Social Business und Social Entrepreneurship im Kontext neoliberaler Gesellschaftskonzeptionen steht. Im sozialstaatlichen Zusammenhang definiert sich Sozialwirtschaft als Bereich der sozialen Dienste und Dienstleistungen, verankert im Leistungskatalog der Sozialgesetzbücher und im Wesentlichen finanziert aus öffentlichen Mitteln. Im neoliberalen Zusammenhang definiert sich Social Business als Prozess der Mobilisierung privatunternehmerischer Aktivität zur Milderung sozialer Not und arbeitsmarktlicher Integration sozial benachteiligter Personengruppen gerade in Abwesenheit sozialstaatlicher Sicherungssysteme. Die Debatte über Arbeits- und Entwicklungsbedingungen, Rollen und Aufgaben von Sozialwirtschaft und Social Business in Deutschland muss deshalb stärker als bisher der Tatsache Rechnung tragen, dass sie unterschiedliche Bereiche der gesellschaftlichen Reproduktion darstellen, die in der sozial-kulturellen Wirklichkeit Deutschlands ebenso koexistieren, sich überlappen

und wechselseitig durchdringen wie sozialstaatliche Strukturierung und neoliberale Politikmuster im pluralen Politiksystem miteinander, neben- und gegeneinander existieren.

Sozialwirtschaft als Dienstleistungssektor im Sozialstaat – Social Business als Nischenkonzept im neoliberalen Kontext

Der unterschiedlichen Einbettung von Sozialwirtschaft und Social Business in den gesellschaftsstrukturellen Kontext entspricht ihre unterschiedliche Bedeutung für den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess insgesamt. Während die Anzahl der dem Social Business Sektor zuzuordnenden Sozialunternehmen nach wie vor überschaubar, ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung, gemessen in Beschäftigung und Bruttowertschöpfung, ebenso vernachlässigbar ist wie ihr Anteil an der Versorgung der Bevölkerung mit sozialen Diensten und Dienstleistungen, haben sich die entsprechenden Kennzahlen für die Sozialwirtschaft mit wachsendem Bedarf erheblich entwickelt:

So arbeiten gegenwärtig etwa 10 % aller erwerbstätigen Personen Deutschlands in den unterschiedlichen Einrichtungen der Sozialwirtschaft. Die Bruttowertschöpfung liegt bei sieben Prozent (dies entspricht in etwa der Summe aus Fahrzeug- und Maschinenbau). Auch wenn die Zahlen je nach Abgrenzung und Messkonzept in einzelnen Studien höher oder niedriger ausfallen, ist die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Sozialwirtschaft als außerordentlich hoch einzuschätzen. Hinzu kommt die im Zusammenhang mit der Leistungserbringung anzusetzende unbezahlte Arbeit durch Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement. Bereits für 2009 geht eine Prognos-Schätzung hier von 4,6 Milliarden Stunden aus.

Auch eine Zahl, die mit Vorsicht zu genießen ist, dennoch gibt sie eine Ahnung von der Größenordnung, von der auszugehen ist. Zur Einordnung des Ganzen sei am Rande allerdings vor Überschätzung des Sektors gewarnt: dem gewichtig anmutenden 7 %-Anteil an der Bruttowertschöpfung ist der Anteil der Finanzwirtschaft gegenüberzustellen. Er beträgt weltweit etwa das 65fache der gesamten Realwirtschaft.

Die gegenüber dem Aktionsfeld Social Business erdrückende gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Sozialwirtschaft macht die Debatte um Social Business und Social Entrepreneurship nicht irrelevant. Interessant sind vor allem die Erwartungen an das Konzept.

So formuliert beispielsweise das Bundeswirtschaftsministerium zum Thema „Sozialunternehmen“: „Sozialunternehmen sind an ihrem gesellschaftlichen Nutzen zu erkennen.“ Nun steht das BMWi im Allgemeinen sicherlich nicht für begriffstheoretische Stringenz. Dennoch drückt es in aller Naivität aus, womit sich Social Business und Sozialunternehmen gerne selbst beschreiben: Sie wirtschaften mit dem Ziel, soziale und ökologische Probleme zu lösen, und stellen sich damit „auf die gute Seite“ der Ökonomie.

Die Selbstverortung drückt gleichzeitig einen weit über die Social Business Szene hinausgehenden Mangel in der Einordnung des Unternehmenssektors insgesamt aus: ist es doch generell Aufgabe von Unternehmen, gesellschaftlichen Bedarf zu befriedigen, gesellschaftlichen Nutzen. Sie sind der Ort der materiellen Reproduktion von Gesellschaften, unabhängig von deren rechtlicher Strukturierung. Der Reproduktionsprozess mag privatrechtlich organisiert sein, Privatangelegenheit ist er nie. Das Aufkommen des Social Business Konzepts ist daher historisch verbunden mit der zunehmenden ideellen Entkopplung von Wirtschaften und Reproduktionsanforderungen. Diese Entkopplung gelingt materiell nur bedingt, wenn auch regional durchaus nachhaltig, solange Kapitalströme durch regionale und nationale Grenzen nicht behindert sind. Daher finden sich Hochburgen von Social Business Konzepten und sozialunternehmerischen Ansätzen vor allem dort, wo neue Ansätze gemeinschaftlichen Wirtschaftens als einzige Alternative verbleiben, sei es in den mikrofinanziellen Projekten Bangladeschs (Grameen Bank etc.) oder als Social Start-Up beim Wiederaufbau heruntergekommener Regionen wie z.B. einst wirtschaftliche starker Stadtregionen wie Detroit.

Sozialwirtschaft und Social Business: Koexistenz in der pluralen Ökonomie

Für die deutsche Debatte gibt das verstärkte Aufkommen von Sozialunternehmen Gelegenheit, die Grundannahme des Sozialunternehmertums auf den Unternehmenssektor insgesamt anzuwenden, dass nämlich Wirtschaften ohne Orientierung auf gesellschaftlichen Bedarf (sei er wirtschaftlich, sozial oder kulturell) und Nachhaltigkeit nicht geeignet ist, die Entwicklungsprobleme unserer Gesellschaft zu lösen. Sozialwirtschaft und Social Business geraten dabei nicht in Widerspruch zueinander. Ganz im Gegenteil: Auch den mitunter unbeweglichen Tankern der Sozialwirtschaft käme es zugute, Teilhabe- und Nachhaltigkeitskonzepte neu zu fassen. In dieser Hinsicht könnte die verstärkte Teilnahme der sozialwirtschaftlichen Akteure an der internationalen Diskussion über Social Business, Social Innovation, Social Impact und andere Angloamerikanismen hilfreich sein. Dies könnte gleichzeitig zur Erdung der teilweise abgehobenen Diskussion dienen.

Autor

Dr. Michael Ernst-Pörksen, Volkswirt, berät seit Anfang der 1990er Jahre im Rahmen einer Steuerberatungsgesellschaft gemeinnützige Körperschaften und beschäftigt sich im internationalen Zusammenhang mit dem Vergleich von national unterschiedlichen Handlungsfeldern und rechtlichen Rahmenbedingungen zivilgesellschaftlicher Strukturen.

Kontakt: cox@cox-steuerberatung.de

Redaktion**BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland**

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel: 030 62980-115

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de